Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., fur ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 166. Freitag den 20. Juli. 1849.

Bekanntmachung.

Die Wirksamkeit der hiesigen Schützen-Gilde wird während des Belagerungs-Zustandes der hiesigen Stadt und Festung suspendirt und eben so das Tragen der Uniform für diese Zeit den Mitgliedern der Gilde untersagt.

Diese Maßregel ist deshalb erforderlich geworden, weil die Schützen-Gilde

1) die Vorschrift nicht beachtet hat, wonach die preußische National-Kokarde an der Kopfbedeckung getragen werden soll;

2) sich angemaßt hat, das bisher bestandene deutsche Kommando mit dem polnischen ohne Weiteres zu wechseln und dadurch Bestrebungen einer gewissen Partei begünstigt hat, welche nicht geduldet werden können.

Posen, den 19. Juli 1849.

Königliche Kommandantur.
v. Steinäcker.

Berlin, den 19. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Geh. Ober-Tribunals-Rath Brunnemann zum Stellvertreter des Präsidenten des Kuratoriums der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt; und den bisherigen Regierungs-Rath Peters zum Polizei-Präsidenten in Königsberg zu ernennen.

Der Rechts-Anwalt und Notar Galli bei dem Kreisgerichte zu Naumburg ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Erfurt versetzt worden.

Der Unter-Staats-Secretair im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von Pommer-Esche, ist von Kissingen hier angekommen.

Deutschland.

CC Berlin, den 17. Juli. Die Wahlen haben heute ohne Ruhestörungen stattgefunden. Sämmtliche Wahlmänner gehören der conservativen Partei an, mit Ausnahme des Professors Gneist und des Schlächters Beuther, welche beide Demokraten. In den meisten Bezirken waren mehr als die Hälfte der Urwähler erschienen.

CC Berlin, den 17. Juli. Der Oesterreichische Correspondent läßt sich aus Schlesien schreiben, daß dort außerordentliche Sympathien für Oesterreich herrschten. — Diese Sympathien beruhen wahrscheinlich auf dem bekannten Briefe des Grafen Reichenbach, den er im verflossenen Herbste an das Schlesische Landvolk schrieb und der mit den Worten endete: „Wenn Ihr dann über die Berge nach dem Nachbarlande schaut, in dem jetzt die Morgenröthe der Freiheit aufgegangen ist, (Wien in den Octobertagen!) dann kann ich Euch nicht tadeln, wenn Ihr Euch nach Wiedervereinigung sehnt.“ Oesterreichische Agenten reisen augenblicklich in Schlesien, — wahrscheinlich um die Spuren dieser Reichenbach'schen Sympathien aufzusuchen. Wir wollen aber doch den Corresponten warnen, sich nicht wieder auf solchen Schleichwegen ertappen zu lassen; wir können ihm dabei zugleich versichern, daß die drei Agenten, welche kürzlich in Berlin waren, blutwenig ausgerichtet haben. Noch schwerer fast als der „Oesterreichische Correspondent“ es in seinem wuthschnaubenden Artikel von der Reform sagt: „einen Mohren kann man nicht weiß waschen“, — noch schwerer soll es sein, einen Schwarzweißen schwarzgelb zu waschen. Von Schlesien dagegen können wir ihn versichern, daß dort „Sympathien für Oesterreich“ in diesem Augenblicke mit Landesverrath für gleichbedeutend erachtet wird. — In gleicher Weise läßt sich der Correspondent die gehässigsten Correspondenzen und Märchen über Preußische Belagerungszustände rc. schreiben, ganz vergessend, daß Oesterreich, welches in Wien mit den befestigten verpallisadirten Bastionen nur noch durch Pulver und Blei und durch den Strang herrscht, das in Wien wieder das alte Metternichsche Spionirsystem mit grundsätzlicher Erbrechung sämmtlicher Briefe rc. eingeführt hat, eine solche Sprache am Wenigsten führen dürfte. — Der österreichische Correspondent spricht inseinen Leitartikeln von dem gepriesenen Reichsheiland Preußen, der eines schönen Morgens erschienen sei,“ er hetzt in der Schleswig-Holstein'schen Frage, nachdem alle Oesterreichischen Intriguen zur Hinhaltung des Friedensschlusses gescheitert sind, jetzt zu neuem Haß gegen Preußen an, indem er Artikel aus Hamburg fabricirt, in denen es über den Unfall vor Friedericia heißt: „so fällt die ganze Schuld auf den General Prittwitz und die ihm gebietende verabscheuungswürdige Politik.“ Und dieser halbe Correspondent verlangt von einem konservativativen aber preußischen Blatte, wie die Reform, daß es über die Ungar'sche Frage kein anderes Urtheil aufnehme, als ein Oesterreichisch-Ministerielles, wie es die Belagerungs-Presse von Wien abspiegelt, — daß man aus der Geschichte ganz ausstreichen soll jene großen Fehler der Oesterreichischen Politik, die zwischen den März-Concessionen für Ungarn, der Achtserklärung Jellachich's, seiner Rehabilitirung und der Erklärung des Erzherzogs Stephan „daß er an die Spitze der Ungar'schen Armee sich stellen werde“ liegen. — Die Constitutionelle Zeitung hat den Ton unserer Kritik des „Oesterreichischen Correspondenten“ zu höflich gefunden. Wir erklären heute offen, daß wir nie ein Blatt, welches anerkannt ministeriell ist, mit solcher Insolenz gegen einen seither befreundeten Nachbarstaat redigirt gesehen haben, als der Oesterreichische Correspondent in Bezug auf Preußische Angelegenheiten. Der Ungeschicklichkeit der Angriffe wollen wir nicht einmal gedenken. Die Kriegesdrohungen, welche er im Verein mit dem Lloyd in die Welt posaunte, grenzten ans Abgeschmackte. Der Correspondent mußte sich sagen, daß eine solche Sprache sich nicht ziemte für ein Land, das in diesem Augenblicke eine russische Provinz ist. Er mußte sich sagen, daß es unklug sei, in Preußen durch solche Herausforderungen den Gedanken an ein Bündniß mit dem Westen zu wecken, das für solche Eventualitäten natürlich geboten, und minder gefahrvoll erscheinen mußte für Deutschland, als für Oesterreich das Bündniß im Osten. Denn während Oesterreich heute noch zittern muß vor dem Preise der nordischen Hülfe, ist für Frankreich, wenn Oesterreichische Uebergriffe zu solchem Bündnisse drängen sollten, Ober-Italien ein ausreichender Köder, der die Rheingrenze schützt.

— Die Nachricht, welche wir neulich über die Abreise des Hrn. v. Redtz gaben, ist trotz aller Dementis anscheinend gut unterrichteter Blätter, völlig begründet gewesen, und wir können nur wiederholen, daß wir aus zuverlässigster Quelle geschöpft haben. In der Nacht vom 10. zum 11. d. M. kam ein dänischer Courier an Hrn. v. Redtz, in Folge dessen reiste er am andern Morgen nach Stettin ab, wo sich nach einem Rendez-vous mit einem Dänischen Abgesandten ergab, daß die Reise nach Kopenhagen nicht nöthig sei.

Berlin, den 17. Juli. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat heute folgende Benachrichtigung an den Handelsstand erlassen: Im Verfolg meiner vorläufigen Benachrichtigung beeile ich mich, den Handelsstand davon in Kenntniß zu setzen, daß der am 10. d. M. mit Dänemark abgeschlossene Waffenstillstand ratifizirt und die Auswechselung der Ratifikations-Urkunden am heutigen Tage hier bewirkt worden ist. Nach Inhalt des Waffenstillstandes, welcher übrigens ohne Verzug publizirt werden wird, sollen nunmehr die Feindseligkeiten zu Lande und zur See vollständig eingestellt werden. Die Preußischen und Deutschen Truppen werden eine Stellung südlich von einer Demarkationslinie einnehmen, welche sich von Flensburg nach Tondern erstreckt; gleichzeitig mit der Einnahme dieser Stellung wird die Aufhebung der Blokade angeordnet. Alle aufgebrachten Handels-Schiffe werden nebst Ladungen unmittelbar nach der Aufhebung der Blokade freigegeben; sollten Schiffe oder Ladungen verkauft sein, so wird deren Werth erstattet. Sämmtliche Kriegs- und politische Gefangenen werden ohne Ausnahme in Freiheit gesetzt; die Auswechselung der Gefangenen wird in Flensburg spätestens in 25 Tagen nach dem Austausch der Ratifikationen bewirkt werden.

Berlin, den 18. Juli. Nachdem die am 10. d. M. abgeschlossene Uebereinkunft über einen Waffenstillstand mit Dänemark, und die an demselben Tage unterzeichneten Friedens-Präliminarien die Genehmigung Sr. Majestät des Königs, so wie die Sr. Majestät des Königs von Dänemark, erhalten haben, ist gestern Abend die Auswechselung der Ratifikations-Urkunden erfolgt. Beide Aktenstücke werden wir morgen im Stande sein, zu veröffentlichen. (St. Anz.)

— Ueber die Entlassung des Ministerpräsidenten Habicht in Dessau erfahren wir, daß der Grund nicht im Beitritte zum Dreikönigs-Entwurfe zu suchen ist, sondern zunächst nur eine sehr geringfügige äußere Veranlassung gehabt hat. Der Herzog hatte eine Genehmigungs-Urkunde für eine Wohlthätigkeits-Anstalt, die der in Dessau lebende Preuß. Generallieutenant Graf Henkel-Donnersmark gestiftet hatte, zu unterzeichnen und fand es anstößig, daß Herr Habicht den Bescheid an den Grafen Henkel (einen Ausländer) „an Herrn Henkel“ addressirt hatte. Der Herzog wünsche die Titulatur und den Namen des Generals unverkürzt auf der Adresse zu sehen, wie er sie von Preußen nach Dessau mitgebracht habe. Herr Habicht, fand in diesem Wunsche eine Verfassungs-Verletzung, da der Adel in Dessau abgeschafft sei, und begehrte darum seine Entlassung, — die ihm schleunigst gewährt wurde.

— Die Sächsischen Truppen haben an das Füsilier-Bataillon des Kaiser Alexander-Regiments bei seinem Abgange von Dresden nachstehende Adresse gerichtet:

„Ihr wart die ersten Waffenbrüder der tapferen Preußischen Armee, die uns im blutigen Kampfe die Hand gereicht; im Kampfe für König, Ordnung und Gesetz. Mit Jubel sahen wir Euch kommen, mit Wehmuth sehen wir Euch scheiden. Als Soldaten, wie wir Euch erkannt, gehört Euch unsere ganze Liebe. Geschlossen ist der Bund der Waffenbrüderschaft, im Feuer empfing er seine Weihe. Vereint mit Euch floß unser Blut für eine große, heilige Sache, vereint in einem Grabe ruhen sie, die Opfer jener heißen Tage. Vereint stehen wir für König und für Vaterland. Gott war mit uns und wird mit uns auch ferner bleiben. Der Zukunft blicken wir getrost entgegen, weil unsere Fürsten uns zusammengestellt, an Eurer Seite giebts ja nur den Weg der Pflicht und Ehre, und wie zu fechten und zu siegen Ihr versteht, daß haben wir mit Lust erkannt.

Lebt wohl, geliebte Waffenbrüder!
Ein Hoch dem Fürsten, der Euch zu uns gesandt!
Ein Hoch dem Fürsten, der Euch zu uns gerufen!
Ein Hoch dem tapfern Regimente Alexander!

Die im Mai 1849 in Dresden vereinigt gewesenen
Sächsischen Truppen.

Breslau, den 18. Juli. Unsere Zeitungen bringen heute die Liste der in 146 Bezirken unserer Stadt gestern gewählten Wahlmänner. Dieselben gehören fast durchgängig der constitutionellen Partei an. Ein gleiches Resultat kommt uns aus Ohlau, Brieg, Schweidnitz, Freiburg, Grodkau u. s. w. zu. Die demokratische Partei hat sich überall gar nicht oder nur gering betheiligt. In einigen Städten wählten Männer von früher entgegengesetzter Meinung mit und gaben ihre Stimmen den als conservativ bezeichneten Wahlmännern.

Fürstenwalde, den 17. Juli. Hier sind heute 22 durchaus conservative Wahlmänner gewählt worden. Nur die Arbeiterklasse war wegen der Ernte-Arbeiten spärlich vertreten; in den andern Klassen sind die Stimmen ziemlich vollzählig abgegeben. Die sogenannten Demokraten haben nicht gewählt.

Koblenz den 13. Juli. Heute ist der Befehl eingetroffen, unverzüglich die hier in Bereitschaft gehaltenen Belagerungsgeschütze sofort nach Rastatt abzusenden. Es werden daher morgen früh per Dampfer 18 Stück 24Pfünder von Metall, 10 Stück 24Pfünder von Eisen, 12 Stück 12Pfünder von Metall, 8 Stück 25pfündige Haubitzen von Metall, 4 Stück 10pfündige Haubitzen von Metall, 10 Stück 7pfündige Mörser von Metall, 8 Stück 25pfündige Mörser von Eisen, also 70 Stück mit dem nöthigen Belagerungstrain in Begleitung der hiesigen 3. Festungskompagnie unter dem Kommando des Hauptmanns v. Seckendorf von hier abgehen.

Bernburg, den 13. Juli. (Magd. Z.) Hier ist der nachstehende Herzogliche Erlaß erschienen: „Wir Alexander Karl rc., haben in Betracht, daß 1) das Landesverfassungsgesetz vom 14. Dezember 1848 einer Bestimmung über den Erlaß provisorischer Gesetze, welche durch das Staatswohl dringend geboten sind und keinen Aufschub bis zum nächsten Landtage leiden, entbehrt, 2) daß nach mehreren Verfassungen Deutscher Staaten die Regierungen alsdann während der Zwischenzeit der ständischen Versammlungen provisorische gesetzliche Bestimmungen erlassen können, wenn sie durch das Staatswohl dringend geboten werden, 3) die Ergänzung der Verfassungs-Urkunde in dieser Beziehung um so nothwendiger wird, als durch den Beitritt des hiesigen Staates zu dem Bündnisse und dem Verfassungsentwurfe der Königlichen Regierungen der Erlaß solcher provisorischen Gesetze erforderlich werden kann, verordnet und folgende den §. 80 der Verfassungs-Urkunde ergänzende Bestimmung getroffen: „Gesetze, die das Staatswohl dringend und ohne Verzug gebietet, erläßt der Herzog ohne Zustimmung des Landtags. Dergleichen provisorische Gesetze müssen aber von sämmtlichen Ministern unterzeichnet und dem nächsten Landtage zur Genehmigung vorgelegt werden.“ Urkundlich haben Wir diesen Nachtrag zum Landesverfassungsgesetze eigenhändig vollzogen und Unser Herzogliches Siegel beidrucken lassen. Alexisbad, am 12. Juli 1849.

Alexander Karl, Herzog zu Anhalt.
von Krosigk. V. Hempel.“

Bremen, 15. Juli. Aus den in gestriger außerordentlicher Sitzung der Bürgerschaft stattgehabten Verhandlungen ist besonders folgende von der in der Sitzung vom 11. Juli niedergesetzten Siebener-Commission ziemlich einstimmig vorgeschlagene und ebenfalls beinahe mit Stimmeneinhelligkeit ohne Debatte angenommene Antwort auf die Mittheilung des Senats vom 10. Juli, betreffend deutsche Verfassungs-Angelegenheit, hervorzuheben: „Die Bürgerschaft hat die ihr am 10. d. M. in dieser Angelegenheit gemachte Mittheilung des Senats dankend entgegengenommen, behält sich indeß die Aeußerung ihrer Ansicht über diesen Gegenstand bis zu einer späteren Veranlassung vor. Sie beschließt zugleich, indem sie ihrerseits die bisherige Deputation wegen der Beziehung Bremens zur deutschen Reichsgewalt für erloschen erklärt, die Deputation für die auswärtigen Angelegenheiten in Gemäßheit des Gesetzes: die Deputationen betreffend, ins Leben zu rufen.“

Schleswig, den 15. Juli. In Nordjütland ist eine Meile oberhalb Aarhuus bei Egaa die auf diesem Küstenstrich gefährlichste Landungsstelle von einer Abtheilung der Preußischen Division nebst Artillerie besetzt, während der Stab des Divisions-Generals von Hirschfeldt sich in Aarhuus selbst befindet. Die Schleswig-Holsteiner haben die Linie über Skjaer, Borup, das Defilee Bredstrup-Gudsö besetzt, und ihre Vorposten nach Friedericia hin sind von denen der Dänen nur ¼ Meile entfernt, während die Baiern und Kurhessen sich zwischen Veile und Kolding konzentriren und sich unmittelbar ihnen anschließen. Die Stellungen der Truppen sind im Ganzen so, daß ein vereintes Zusammenwirken schnell herbeigeführt werden kann, wenn es irgendwo nothwendig erscheint. Obgleich nun die Dänen einsehen mögen, daß Angesichts einer diesseits so vortheilhaften Truppenaufstellung eine wirksame Truppenlandung in Jütland an den besetzten Punkten in das Reich der Träume gehört, so können sie doch nicht unterlassen, ihre Neckereien an den Küsten fortzusetzen, so daß fast täglich mit den Dänischen Kriegsschiffen Schüsse gewechselt werden, wobei die Dänen auf einen einzelnen Vorposten gewöhnlich verschwenderischerweise einen 24-Pfünder abfeuern, was auf eine fabelhafte Masse von Munition hinweist. Was indeß als ziemlich sicher anzunehmen ist, und hierauf deuten die fortdauernden Truppenverstärkungen, die auf Alsen sich konzentriren, ist, daß wohl, wenn nicht etwa die Verkündigung des Waffenstillstandes dem Einhalt thun sollte, ein Ausfall der Dänen nach dem Sundewitt zu gewärtigen sein dürfte.

Altona den 11. Juli. Wenn die Schleswig-Holsteiner in Gemeinschaft mit den Bayern, Kurhessen und Hannoveranern gegen Fridericia wieder vorgehen, so muß dabei wohl nicht vergessen

werden, daß eine Besetzung der früheren Positionen mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Die Schanzwerke sind größtentheils zerstört, die armirten Batterien vom Feinde genommen, und es bedarf neuer Anstrengungen, um den Festungsrayon cerniren zu können, wozu aber vorläufig das nöthige Belagerungsgeschütz fehlt. Daß aber in Nordjütland die deutschen Reichstruppen ihre Positionen nicht ganz verlassen dürfen, wird sich bald zeigen, denn die Einschiffung nach Fühnen und somit zurück nach der Halbinsel Helgenaes bedeutet nichts weiter, als daß der Feind sein altes Experiment mit den Landungsversuchen im nördlichen Jütland wieder erneuern werde. Die Dänen treiben ein wahres Blindekuhspiel, bald erscheinen sie dort, bald da mit einigen Kriegsfahrzeugen, bringen Truppen ans Land, beunruhigen und ziehen sich wieder zurück; wenn es ihnen nicht geheuer dünkt. Es ist und bleibt ein schlechtes Kriegführen in einem Küstenlande, so lange eine Armee nicht von der Wasserseite unterstützt werden kann; dies ist in einem von Fjörden und Buchten durchfurchten Lande unn einmal nicht anders möglich, und wenn Gott selbst das Kommando führte.

Kiel, den 14. Juli. Vorgestern Morgen traf der Schleswig-Holsteinische Marine-Lieutenant Kähler mit 2 Kanonenböten bei der Schleimündung auf die Fregatte „Freia", die schon aus weiter Ferne den Kampf gegen sie eröffnete, allein das Unglück hatte, mit ihren schweren Geschützen sie nicht zu treffen, wogegen sie durch einige gut angebrachte Schüsse und durch allmäliges Absterben des Windes genöthigt wurde, ungefähr eine Meile vom Lande entfernt, umzukehren und das Weite zu suchen. Die Kanonenböte verfolgten sie, sie sahen sich aber wiederum ihrerseits genöthigt, vor dem sich mit zwei Dampfern von Sonderburg her nähernden Linienschiff in die Schlei einzulaufen. Sämmtliche Kanonenböte sind neuerdings so eingerichtet worden, daß die Mannschaft auch Nachts mit ihnen die See halten kann.

Aarhuus, den 11. Juli, Morgens 8 Uhr. Die Preuß. Truppen haben sich wieder einmal nach Süden bewegt, zum Theil aber schon auf dem Marsche Gegenbefehl erhalten. Aarhuus ist nicht von ihnen verlassen gewesen. Gestern näherten sich zwei Dänische Kriegsdampfschiffe so keck der Stadt, daß man hier die Uniformen des Militairs auf denselben deutlich unterscheiden konnte. General Hirschfeld hat sofort einen Ofen aufführen lassen, um stets glühende Kugeln zu haben. Unsere Vorpostenlinie ist um eine Stunde zurückgezogen und steht ½ Stunde weit über Aarhuus hinaus. Wie diese Nacht eingegangene Nachrichten melden, haben die Dänen, nachdem sie ihren Ueberfall bei Friedericia ausgeführt, sich nach Helgenaes eingeschifft und stehen bereits westlich von Aarhuus, mit ihrem linken Flügel gegen Skanderborg, vielleicht um hier eben solchen Ueberfall zu produciren. — Gestern Morgen um 2 Uhr haben Sächsische Garde-Reiter einen Wachtmeister und 5 Gemeine von den feindlichen Dragonern gefangen genommen. Einzelne Dänische Dragoner werden fast täglich zu Gefangenen gemacht, wie auch täglich kleine Vorpostengefechte stattfinden, worin aber noch nicht ein Einziger der Unsrigen verwundet worden. Es scheint, als erhalten wir hier so etwas einem Guerillaskriege Aehnliches.

Schleswig, den 16. Juli. Die Statthalterschaft wird die aus Berlin erhaltenen Mittheilungen heute der Landesversammlung vorlegen. Die Friedensbasis ist folgende: Schleswig erhält administrative und legislative Selbstständigkeit, jedoch unbeschadet der politischen Verbindung mit Dänemark. Holstein und Lauenburg bleiben Theile des deutschen Reichs und wird deren Verhältniß zu demselben der Gesammtkonstituirung des künftigen Reichs vorbehalten. Es wird für denselben eine Verfassung vom Herzoge Friedrich VII. oktroyirt!! Der Frieden soll den Rechten Anderer nicht präjudiciren; wegen Regulirung der Erbfolge wird der Herzog Friedrich VII. die Initiative fördersamst ergreifen.

Zu der Waffenstillstands-Convention: nicht 3000, sondern 6000 Preußen besetzen Schleswig. Als neutrale Macht, welche Nordschleswig besetzen soll, ist Schweden nur eventuell genannt. Dänemark hat erst Rußland requiriren wollen, Preußen dagegen England, worüber man sich nicht einigen konnte. Die Requisitionen an Pferden und Geld in Jütland werden von Preußen vergütet; eine desfallsige Kommission hat ihre Arbeiten binnen 4 Wochen zu beendigen. Ueber das Verbleiben der Statthalterschaft in Holstein, so wie überhaupt über Holsteins Verhältniß während des Waffenstillstandes ist nichts bestimmt, Schleswig erhält während desselben eine neutrale Flagge.

Schwerin, den 14. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog hat vor einigen Tagen von Wismar aus auf dem dort neuangekauften Dampfschiffe Friedrich Franz II., welches zu den Ueberfahrten nach Kopenhagen bestimmt ist, eine Probefahrt nach Travemünde gemacht. Gegenwärtig befindet sich Allerhöchstderselbe auf einer kurzen Tour nach Doberan und Rostock.

Von der mecklenburgischen Küste. Seit dem 11. Juli manöverirt eine Kriegsflotte von 10—11 Segeln, dem Vernehmen nach eine Russische, an unserer Küste gegen die Feldmarken Arendsee, Kagsdorf, Neugaarz, und ankert Abends in der Entfernung von ¾ Meilen vor der Küste. Heute am 13. ist solche noch sichtbar.

Hannover, den 8. Juli. Die so eigenthümliche Hinneigung Stüve's zu den Großdeutschen wird von einigen Seiten aus seiner Verbindung mit der Gräfin Grote, der vertrauten Freundin Ernst August's, erklärt. Den politischen Scharfblick dieser Dame soll der Minister sehr hoch achten, und sie, die in früheren Jahren viele Jahre am Hofe zu Wien lebte, soll eine große Anhänglichkeit an das Haus Habsburg und eine tiefe Abneigung gegen den Preußischen Hof hegen. Graf Bennigsen, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bekleidet diesen Posten nur noch dem Namen nach; alle Verhandlungen mit Berlin, Wien, München und Dresden leitet Stüve. Bennigsen gilt noch immer für den Deutschgesinntesten im Ministerium; der gerechteste Vorwurf, den man ihm machen muß, ist ein zu großes Mißtrauen gegen sich selbst, eine im Privatleben liebenswürdige, im öffentlichen Leben tadelnswerthe Bescheidenheit, die ihn verhinderte, der Selbstüberschätzung Stüve's entschlossen entgegenzutreten. Hätte Bennigsen es über sich gewinnen können, seine Ueberzeugung energischer zu vertreten, hätte er eine minder unbedingte Verehrung für Stüve, so würde Deutschland vielleicht wenigstens die Verwirrung erspart sein, welche die Hannoversche Denkschrift verschuldet.

Dresden, den 14. Juli. Reisende, welche im Laufe dieser Nacht mit Extrapost hier angekommen sind, bringen die eben nicht erfreuliche Nachricht, daß sich gestern in Töplitz die Cholera gezeigt hat und drei bis vier plötzliche Todesfälle der an derselben Erkrankten dies auf das bestimmteste bestätigen. Die so zahlreich gewordene Saison des Sommers ist vor der Hand so gut wie aufgelöst, denn sämmtliche Badegäste suchen so schnell als möglich den infizirten Ort zu verlassen und es sind bereits bis heute Morgen eine nicht kleine Anzahl der dort verweilenden Kurgäste mit allen nur möglichen herbeizuschaffenden Fahrgelegenheiten hier angekommen.

Darmstadt, den 12. Juli. Sicherem Vernehmen nach ist gestern, am 11., Oberst von Throtha, Adjutant des Großherzogs, in das Hauptquartier des Prinzen von Preußen abgegangen, um den Rückzug der Hessischen Truppen nach der bevorstehenden Beendigung des Badischen Feldzuges zu erwirken.

Frankfurt, den 14. Juli. Nichts Neues aus Rastatt, als daß man die erfreuliche Gewißheit hat, daß der Preußische Major Hindersin, Offizier im Generalstabe, der bekanntlich in dem Gefecht bei Ladenburg gefangen genommen wurde und über dessen Schicksal seitdem nichts Bestimmtes verlautet, am Leben ist: es ist ihm gestattet worden, durch einen Parlamentair einen offenen Brief in das Preußische Lager zu schreiben.

Stuttgart, den 13. Juli. Seitdem die Preußen in Baden eingerückt, besonders aber, seitdem das Waffenglück derselben im steten Fortschreiten begriffen ist, gewinnt das Ministerium eine immer größere Kammermajorität für sich. Auch Viele der Linken sind zur Majorität übergegangen, denn die Besonnenen von dieser Seite sehen jetzt ein, daß das Kabinet durch seinen Nichtanschluß an Baden namenloses Unglück von uns abgewendet hat. Der Kriegsminister Rüpplin äußerte heute mit gehobener feierlicher Stimme: „ich werde mich bis an meines Lebens Ende freuen, Würtemberg vor dem namenlosen Unglück, in welchem jetzt Baden schmachtet, bewahrt zu haben." Vielfaches Bravo folgte diesen Worten auch von der linken Seite her. In der heutigen Sitzung ist die ministerielle Majorität daher bis auf 56 gegen 19 Stimmen gewachsen. Die geforderte Nacherigenz von 129,983 Fl. für den Militair-Etat, so wie 150,000 Fl. für Monturen wurden der Regierung eben mit angegebener Majorität verwilligt. Von der heutigen Sitzung ist nur noch eine Petition wegen Aufhebung des Einfuhrzolls aus der Schweiz hervorzuheben, der aber keine Folge gegeben wurde. Dagegen erhielten kundgemachte Schifffahrtsverträge Würtembergs mit Sardinien, Neapel und Portugal die Genehmigung der Kammer.

— Nach Dr Johannes Jakoby aus Königsberg wird hier in den Gasthäusern bereits seit mehreren Tagen von der Polizei stark nachgefragt. Er hat sich aber bereits nach Lausanne salvirt. In der Karlsruher Zeitung sind jetzt täglich ganze Spalten mit Fahndungen angefüllt. Ihre heutige Nummer fahndet nach 13 Hochverräthern, meistens Handwerker aus Phillipsburg, nach 7 aus Durchlach und nach 6 aus Oberkirch.

Germersheim, den 10. Juli. Ich berichte Ihnen von den Ufern des Rheines von dem Verlust eines heldenmüthigen jungen Kämpen der Preußischen Armee, auf dessen frisches Grab wir heute ein Lorbeerblatt niedergelegt. Es birgt dieses Grab die irdischen Reste Karls von dem Bussche-Münch (K. Preußischer Rittmeister und Adjutant des Prinzen Friedrich Karl von Preußen), der bei dem Gefecht von Wiesenthal viele Wunden erhielt, deren Folgen er nun erlag. „In Bussche geht die Hoffnung auf einen vollendeten Reitergeneral verloren!" hörte ich viele seiner Kameraden ausrufen, und sein König nannte ihn immer nur den tapfern Bussche! Er stammt aus einer alten Familie Westphalens, welche zu allen Zeiten eine bedeutende Zahl ihrer Mitglieder den militairischen Beruf ergreifen sah. K. v. d. Bussche begann seine kriegerische Laufbahn bei einem Husarenregiment, ward im Herbst v. J. Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, nachdem er vorher als Adjutant des Fürsten Radziwill den Feldzug in Schleswig, insbesondere die Erstürmung des Dannewirke mit Auszeichnung mitgemacht, wofür er mit Orden belohnt wurde. Schon früher hatte er sich in menschenfreundlicher Rettung bei eigener Lebensgefahr die Rettungsmedaille erworben. Durch seinen Beruf zur Bekämpfung der Anarchie an die Ufer des Oberrheins geführt, sollte hier dem jungen wackern Kriegerleben ein Ziel gesteckt werden. Unfern Wiesenthal gerieth eine kleine Zahl allzukühn Vordringender, unter denen Bussche der ersten einer, an einen Insurgentenhaufen von großer Uebermacht. Nach kräftigster Gegenwehr, die unvergeßlich in den Augen derer sein wird, die davon Zeugen waren, fiel Bussche von Schieß- und Hiebwunden bedeckt. Er ward erst später für todt unter seinem erschossenen Pferde hervorgezogen. Nach beinahe dreiwöchentlichem Leiden erlag er diesen Wunden.

Heidelberg, den 14. Juli. (D. Z.) Seit drei Tagen ist der bisherige Kommandant von Rastatt, Tiedemann, unsichtbar geworden. Mann weiß nicht, ob er bei Gelegenheit des jüngsten Ausfalls, oder auf andere Weise die Festung verlassen hat, oder ob er sich in Rastatt selbst irgendwo versteckt hält. Unter der Besatzung von Rastatt wüthet eine Art Nervenfieber; fast Alle sterben, die davon ergriffen werden. Fast alle Schildwachen, welche auf den Außenwerken Rastatts aufgestellt werden, suchen zu entfliehen, und manchen gelingt es. Lebensmittel und Schießbedarf sollen noch hinreichend vorhanden sein. Man vermuthet, daß nächster Tage die ganze Besatzung versuchen werde, durch einen Ausfall die Cernirung, wenigstens auf kurze Zeit zu sprengen; bei dieser Gelegenheit würden sodann die Kompromittirten über den Rhein entfliehen, und die Masse werde sich bald ergeben müssen. Mancher in Rastatt hofft, daß dies so gelingen werde. In einer Beilage der Schweizerischen National-Zeitung ist ein heftiger Streit zwischen „Obergeneral" Sigel und „Oberst" Blenker zum Vorschein gekommen. Sigel sagt in einem Tagesbefehl, Blenker habe in jeder Beziehung unverantwortlich gehandelt; er habe dem Befehl, Stellung zu nehmen, nicht gehorcht; er habe sich die empörendsten Plünderungen und Brandschatzungen zu Schulden kommen lassen; er habe sogar eine Kolonne Munitionswagen auf dem Marsche angehalten und Waffen, Munition und Lebensmittel für sich in Beschlag genommen; er entsetze ihn deshalb seines Kommando's, erkläre ihn für einen feigen Plünderer und für einen Verräther am Vaterlande rc. Blenker erwiedert, diese Verleumdung solle dazu dienen, das Verhalten der Pfälzer Division als Ursache für die „schmachvolle Beendigung der Pfälzisch-Badischen Erhebung" hinzustellen rc.; theils sucht er sich zu rechtfertigen, theils leugnet er. Zum Schluß errinnern „mehrere Pfälzer Offiziere" den Kommandeur Sigel an seinen in Freiburg freiwillig geleisteten Eidschwur, „daß er das Land des Kampfes nicht verlassen, sondern eher erliegen, als den Schweizerboden oder sonst eine Zufluchtsstätte betreten wolle."

Oesterreich.

Wien, den 16 Juli. Von den in Ofen eingerückten K. K. Truppen soll Szemere, der Minister des Innern, gefangen worden sein.

— Das illirisch-inneröſterreichische General-Kommando in Gratz hat folgende Einladung erlassen: Jedes Oesterreichische Kriegerherz fühlt den Drang, unserem siegreichen Feldherren in Italien, Feldmarschall Grafen Radetzky, einen öffentlichen Ausdruck der durch seine Thaten hervorgerufenen Begeisterung darbringen zu können. Als daher der von ihm so oft zum Ruhme geführte Theil unserer Armee nach Beendigung des vorjährigen Feldzuges sich vereinigte, dem hochgefeierten Heerführer einen Feldmarschalls-Stab vom edelsten Stoffe als Symbol der dankbarsten Anerkennung seiner Verdienste zu widmen, beabsichtigte das hohe Kriegsministerium, der gesammten Armee die Gelegenheit darzubieten, sich an dieser Bezeigung der allen gemeinschaftlichen Gefühle nach eigenem Drange ganz ungezwungen zu betheiligen. Der Stab wird vom reinsten Golde, mit Edelsteinen verziert, in natürlicher Größe von dem hierzu fähigsten Künstler der Residenzstadt, Herrn Glanz, verfertigt und bis zum Herbste vollendet. Das Innere des Stabes soll die Widmungs-Urkunde bewahren, für welche die Unterschrift des Herrn Ministers und aller commandirenden Herrn Generale, im Namen der Armee, beantragt ist. Die Blätter des den Stab umschlingenden Lorberzweiges führen die Namen der Tage besonderer Auszeichnungen in dem Heldenleben des Herrn Feldmarschalls. Das silberne, von sechs Adlern getragene Postament wird mit den Attributen der Offiziere aller Waffengattungen und Dienstzweige, unterhalb derselben aber mit mittelalterlichen Trophäen reich geschmückt. Das Ganze wird auf einem Gestell von Kanonenmetall ruhen. Im Verhältnisse zu den auf acht bis neuntausend Gulden veranschlagten Kosten werden die Beiträge der sich an dieser Huldigung betheiligenden Herren Glieder der Armee nachstehend bemessen: fünf Gulden für die Herren Generale, drei für Stabsoffiziere, zwei für Hauptleute, einen Gulden für Lieutenants und Oberlieutenants, für die nicht mit dem Degen dienenden Herren und die Herren Beamten der Armee, je nach ihrem Offizier-Charakter oder Diäten-Classe. Indem sich die Gesammtsumme der anzuhoffenden Beiträge nur annäherungsweise berechnen läßt, so dürfte die allgemeine Billigung des Antrages zu erwarten sein: den sich nach Abzug aller Kosten des Kunststückes ergebenden Ueberschuß dem Fonde zu widmen, welchen Se. Excellenz der Herr Feldzeugmeister Freiherr von Welden für Unterstützung der vor dem Feinde invalid gewordenen Mannschaft gegründet hat. Ein so edler Zweck gestattet daher, die oben angegebene Größe der Beiträge als ein Minimum anzusehen, durch welches die Mildthätigkeit für unsere verunglückten Waffenbrüder der Mannschaft nicht begrenzt ist. Die Herren Theilnehmer des Activ- und Pensionsstandes werden demnach gemäß der vom hohen Kriegsministerium für diese Armee-Angelegenheit zusammengesetzten Comité ergangenen Aufforderung ersucht, ihre freiwilligen Beiträge so bald als thunlich dem hierländigen Generalcommando-Militärdepartement zu übermitteln.

— Ein Brief aus Konstantinopel vom 25. Juni meldet, daß die Pforte auf Verlangen Oesterreichs und Rußlands den zwei Ungarischen Gesandten befohlen habe, das Türkische Gebiet zu verlassen. Diese widersetzten sich. — Die in Konstantinopel von den Herren Aléon und Baltazzi unter dem Schutze des Großherrn etablirte Bank mit einem Capitale von fünfundzwanzig Millionen Piaster hat ihre Operationen begonnen.

— Nachstehende der Gratzer Zeitung entlehnte Schilderung über das Leben im Hauptquartier des Banus dürfte unsere Leser interessiren: „Das Hauptquartier ist im Serbischen Theile des Dorfes. Der Ban wohnt im Hause des Notars, das gemalte Salons, Divans, Spiegel in Goldrahmen, mitunter viele andere Comforts bietet, die Sove billigerweise zu liefern im Stande ist; Offiziere sind in Bauernhäusern nach Möglichkeit gut untergebracht; und wenn auch vielleicht Mancher über die Entbehrung eines Lucull'schen Males klagt, so traf ich doch noch keinen Hungernden; Wein, Fleisch, Brot, Zucker, Kaffee, Rum, Limonien und Reiß rc. sind im Ueberfluß zu finden. Die Cholera ist ziemlich galant; seit meiner achttägigen Anwesenheit bat sie Niemanden zu Gaste. Gesellschaftliche Ressourcen, Casinos, Kaffeehäuser sind für Sove Utopien, doch verzichten wir gern darauf, da uns die Gastfreundschaft unseres angebeteten Chefs, dessen Thore Jedermann geöffnet sind, für Alles reichlich entschädigt. Bei Tische und Abends nach vollbrachtem Tagewerke versammelt sich Alles aus dem Hauptquartier im Salon; der Ban ist der Brennpunkt der Conversation; er weiß sie stets zu würzen, und ihr eine Richtung zu geben, die nicht nur erheitert, sondern auch belehrt."

Mahrburg den 7. Juli. Von hier geht uns die Nachricht zu, daß heute an sieben der flüchtig gewordenen Palatinalhusaren das Todesurtheil, welches denselben gestern kundgemacht wurde, mittelst Pulver und Blei vollzogen worden sei.

Preßburg, den 13. Juli. Bei dem letzten Gefecht von Komorn wurde von beiden Theilen ungeheuer viel Artillerie ins Feld geführt, die Ungarn hatten 180, die Kaiserlichen 170 Kanonen im Feuer. Daher ist der Verlust an Artilleriemannschaft und Bespannung sehr bedeutend. — Die Ungarn beabsichtigten, in die große Schütt einzubrechen, um den nahe gelegenen Wald zu gewinnen, der ihnen eine sehr gute Position darbot. Bereits waren sie auch eine gute Strecke

vorgedrungen, als die Russen mit ihren „dicken Bataillonen" — die Russische Kriegskunst hält es mit den gros bataillons Napoleons — vorgingen und aus ihren 16- und 24-Pfündern ein mörderisches Feuer eröffneten. Die Ungarn fochten mit Todesverachtung. Ein Honved-Bataillon griff wiederholt das Grenadier-Bataillon Pistory mit dem Bajonett an, wurde aber jedesmal geworfen. General Benedek wurde im Schlachtgetümmel von einer Artillerie-Bespannung vom Pferde gerissen, schwang sich aber rasch wieder in den Sattel. Kaum saß er fest, wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen. Am meisten hat das 25. Honved-Bataillon gelitten. — Daß Hermannstadt von den Russen occupirt ist, bestätigt sich.

— Das Treffen in der Bacska hat nicht bei Theresiopel, sondern bei dem Orte Topola, jenseits des Franzenscanals auf der Route nach Theresiopel stattgefunden. Die Magyaren kamen aus Theresiopel und wollten wahrscheinlich einen Theil der Südarmee am Franzenscanal überfallen. Der Ban wurde von diesem Manöver bei Zeiten in Kenntniß gesetzt und schickte ihnen am 7. d. M. eine Infanterie-Brigade mit Cavallerie und Geschütz entgegen, welche die Magyaren, wie es heißt 4 Bataillone stark, in einer thalähnlichen Vertiefung bei Topola einschlossen und die ganze Truppe, da sie sich nicht ergeben wollte, aufrieben. Eine Batterie, die sie mit sich führten, wurde erbeutet. Der Ban hatte sich in seiner bisherigen Stellung an Franzenscanal stark verschanzt. Eine Vorrückung gegen Theresiopel und Szegedin schon in den nächsten Tagen soll nicht in Aussicht stehen, da die im Banat am linken Theißufer schwärmenden magyarischen Truppen im Rücken der Südarmee die südliche Bacska und den Tschaikistendistrikt bedrohen und die Verbindung mit Peterwardein neuerdings forciren könnten. Es ist aber das Terrain zwischen der Donau, Theiß und dem Franzenscanal, als Schlüssel der Operationen im Süden, von ungeheurer Wichtigkeit und soll nicht bloßgestellt werden. Alle diese Angaben beruhen auf Mittheilungen, welche die wenigen Ankömmlinge aus der Bacska in Syrmien erzählen.

Frankreich.

Paris, den 14. Juli. Man glaubt, der Papst werde vor 1 oder 2 Jahren nicht nach Rom zurückkehren, sondern im Auslande residiren. — Heute versicherte man auf das Bestimmteste, daß Ministerium werde abtreten, und sprach von Thiers, Fould und Andern als den neuen Ministern; man ist der Meinung, die neue Anleihe sei um deswegen verschoben worden, weil sie von dem nächsten Ministerium kontrahirt werden solle. Man will bestimmt wissen, daß diese Anleihe von 50 Millionen durch 2 Banquiers von Paris (Rothschild und Odier) abgeschlossen werde. Von anderer Seite schreibt man diese Finanz-Operation der Bank zu. — Zum Besten der Ueberschwemmten in St. Etienne hat sich ein Comité gebildet, welches Subscriptionen sammelt. — Minister Rullières soll schwer erkrankt sein und Bedeau einstweilen sein Portefeuille übernommen haben. — Nächsten Montag soll das Ministerium den Antrag stellen wollen, daß der Belagerungszustand in Paris aufgehoben werde. — Zwischen Thiers und Michel (von Bourges) war es beinahe zum Duell gekommen, da dieser Jenen vorwurfsvoll daran erinnerte, daß er als Mitarbeiter des National unter Carrel den Königen ewigen Haß geschworen. — Lagrange hat die Proposition niedergelegt, die Industrie-Ausstellung möge noch auf 3 Monate verlängert werden.

— In Paris eingetroffene Korrespondenzen aus der Türkei berichten, daß die Halsstarrigkeit der Türken gegen die Russen und ihre Sympathieen für die Ungarn im Zunehmen sind; „das Türkische Volk dürfte sich bei erster Gelegenheit gegen die Russen erheben, ja die Pforte hätte bereits den Krieg an Rußland erklärt, wenn nicht die Gesandten Englands und Frankreichs alle möglichen Mittel, ja selbst Drohungen anwendeten, um jede Aufregung im Divan zu beschwichtigen. Es scheint, daß Frankreich und England entschieden die Partei Rußlands nehmen."

— **Hecker**, der auf Einladung der provisorischen Regierung von Baden, nach Liverpool abgereist war, ist angeblich von da nach Straßburg gegangen.

— Die Voruntersuchung gegen die Theilnehmer an den letzten Juni-Ereignissen neigt sich zu Ende. Heute schon sollen, glaubwürdigen Mittheilungen zu Folge, die betreffenden Akten geschlossen werden. Viele der Verhafteten werden wahrscheinlich sofort in Freiheit gesetzt werden, was sogar theilweise bereits geschehen ist. Von 400 Eingezogenen werden höchstens 300 der Justiz überliefert werden. Gegen die Flüchtigen wird man in besonderer Procedur in contumaciam verfahren. Ueberhaupt sind die Angeklagten in zwei Klassen getheilt, in solche, welche man des Einverständnisses mit dem sogenannten großen Komplotte bezüchtigt, und in solche, welche demselben entfernter gestanden haben. Nur die erste Klasse, zu welcher sämmtliche Repräsentanten gezogen werden, kommt vor den hohen Gerichtshof, die anderen werden den betreffenden Assisen zu Paris und den Departements überwiesen. Die Verhandlungen des hohen Gerichtshofes werden nicht vor Ende August, also nicht vor Vertagung der National-Versammlung stattfinden.

— Was das Dankvotum der Nationalversammlung an die Italienische Armee betrifft, so hat auf Anlaß dieses Votums Napoleon Bonaparte, der Sohn Jerome's, der in der letzten Zeit fast fortwährend mit der Montagne gegangen ist, das folgende Schreiben an den Herausgeber der Presse gerichtet. „Heute am Schlusse der Sitzung hat der Präsident über einen Vorschlag abstimmen lassen, wornach der Armee von Rom ein Dank votirt werden soll. Ich habe an der Abstimmung nicht Theil genommen, und ich wünsche mich darüber zu erklären, warum ich dies gethan. Niemand hegt mehr Bewunderung, Liebe und lebhafte Sympathie für unsere tapferen Soldaten, die sich überall unserer Väter würdig zeigen. Allein dieses Votum schien mir eine Falle zu sein! Denn ich, der ich die Belagerung von Rom als eine .... der Verfassung, als ein .... gegen das Prinzip unserer Republik betrachte, durfte und konnte dieselbe nicht einmal indirekt gutheißen. Ich halte es für meine Pflicht, unter allen Umständen gegen eine Politik zu protestiren, welche unsere Armee in Soldaten des Papstes, in Instrumente des Absolutismus und Jesuitismus und in Verbündete der Oesterreicher verwandelt hat. Empfangen Sie u. s. w" (Die blos durch Punkte angedeuteten Worte sind, wie leicht zu errathen: „Verletzung" und „Verbrechen"). Daß dieses Schreiben ein gewaltiges Aufsehen macht, bedarf kaum der Bemerkung: wenn man sich aber alles Ernstes erzählt, daß dasselbe auf den Präsidenten der Republik einen solchen Eindruck gemacht, daß er seinen Vetter zur Bildung eines Ministeriums aufgefordert und dieser unter der Bedingung, das Portefeuille des Innern an Victor Hugo zu übertragen, sich dazu bereit erklärt, so können doch höchstens die Klatschweiber, welche in dem Conferenzsaale der Nationalversammlung über Politik verhandeln, einer solchen Erzählung Glauben beimessen.

— **Oudinot** hat dem Papste die Schlüssel der beiden Thore, durch welche die Franzosen eingerückt sind, überschickt. Die Union will mehr als eine einfache Politesse darin sehen, nämlich eine Anerkennung der unbeschränkten Herrschaft des Papstes.

— Die **Débats** entwerfen ein schauerliches Bild von der Schreckensherrschaft, die zu Rom gehaust. Als Oudinot die Munizipalität vor sich laden ließ, erklärten die Mitglieder, sie seien seit 3 Monaten nicht ausgegangen und würden nur von Gensdarmen begleitet kommen, um den Schein zu haben, sie seien gezwungen worden, sonst würde man sie ermorden. Die Munizipalität ist ihrer Stellung nicht gewachsen. Obgleich größtentheils aus Anhängern der Ordnung bestehend, so hat sie H. Sturbinetti zum Chef und Ciceruacchio ist sein Beigeordneter.

— **Proudhon** giebt in einem Briefe an **E. Girardin**, vom 11. Juli datirt, folgende Details über seine frühere Unterhaltung mit **L. Napoleon**: Am 26. September 1848 wurde ich zu meinem großen Erstaunen von Louis Bonaparte eingeladen. H. **Schmelz** (Redakteur der ökonomischen Artikel in der Presse) begleitete mich. Wir trafen auch Herrn **Joly**, Freund L. Rollin's. Herr Joly sagte mir, er habe H. Bonaparte gerathen, mich zu empfangen und Ledru Rollin wisse von der Unterredung. Die Unterhaltung betraf die Organisation der Arbeit, die Finanzen, die äußere Politik, die Constitution. Herr Bonaparte sprach wenig, hörte mich mit Wohlwollen an und schien fast einig mit mir. — Er tadelte ohne Rückhalt die Politik Cavaignac's, die Unterdrükkung der Journale, den Belagerungszustand, die Alpenarmee, welche Italien zuzurufen schien: „Mein Herz will und will nicht." Er fand die finanziellen Erfindungen Garnier Pagè's, Goudchaux's und Duclerc's, die nur mit Papiergeld den Kredit heben wollten, lächerlich. Ich machte ihm bemerklich, wenn er sich als Kandidat für die Präsidentur melden würde, keinen Gebrauch vom Senatus Consultus von 1804 zu machen. Bonaparte sprach in allgemeinen Redensarten über die Verleumdungen, die gegen ihn vorgebracht seien, ohne sich kategorisch zu erklären. Er schien uns nichts mit dem Verschwörer von Straßburg und Boulogne gemein zu haben, und es schien möglich, daß, so wie ein Bonaparte eine Republik gestürzt, ein anderer eine gründen könne. Herr Bonaparte ging und sagte zu Herrn **Bassano**, er sei sehr froh, meine Bekanntschaft gemacht zu haben, und ich sei besser als mein Ruf. — Ich fand in meinen Notizen folgende Anmerkungen: „26. Sept. Visite bei Louis Bonaparte: dieser Mann scheint gute Absichten zu haben, chevalereskes Herz und Kopf, mehr eingenommen vom Ruhme seines Onkels, als von seiner Ehrsucht. Mittelmäßiges Genie. Ich glaube nicht, daß er, in der Nähe gesehen und genau gekannt, großes Glück macht. Im Uebrigen **mißtraue**! Es ist die Gewohnheit aller Prätendenten, zuerst die Parteihäupter aufzusuchen!" — Hieraus geht hervor, daß weder der Berg noch der Sozialismus gegen Louis Bonaparte Partei ergriffen. Kaum war er aufgetreten, so bemächtigten sich seiner die Intriguanten. Seine rückweichenden Erklärungen, sein Nichtmitstimmen bei mehreren Gelegenheiten, als man die Konstitution votirte, seine Antrittsrede, die Zusammensetzung des ersten Ministeriums, die Proposition Rateau, die Expedition nach Italien überzeugten mich, daß Louis Bonaparte seine Wahl getroffen hatte." Von der Einladung des Grafen **Chambord** weiß Proudhon nichts. „Ich wäre, sagt er, wäre ich eingeladen gewesen, hingegangen. Ich hätte gern den Sohn der Bourbons gesehen, wo ich einen Bonaparte gesehen. Man sagt, ich hätte mich ihnen verkauft; Charaktere wie wir kaufen und verkaufen sich nicht. Von den entgegengesetzten Polen ausgegangen, hatten wir ein gemeinschaftliches Terrain für viele Fragen gefunden.

— General **Oudinot**, Kommandeur der Ehrenlegion, ist zum Groß-Offizier dieses Ordens, General Vaillant (der bereits Großoffizier war) zum Großkreuz desselben ernannt worden. Der im Ministerrathe durch Falloux gemachte Vorschlag, Oudinot zum Marschall zu erheben, soll lebhaft diskutirt worden sein, Dufaure's Partei aber sich opponirt haben und die Entscheidung verschoben sein.

— **Guizot** ist am 11. von Hampton Court bei London mit seiner Familie auf seinem Gute zu Val Richer im Departement Calvados angekommen.

Großbritanien und Irland.

London, den 10. Juli. Gestern beantwortete Lord Palmerston im Unterhause die Anfrage des Hrn. **Sanders** über die Ursache der Entlassung der englischen Vice-Consuln in Stettin und Swinemünde. Ohne sich auf Einzelheiten einzulassen erklärte der Minister, er würde seiner Pflicht etwas zu vergeben geglaubt haben, wenn er nicht beide Consuln abgesetzt hätte wegen ihrer Einmischung in die Angelegenheit der Dänischen Blokade, ein Verhalten, welches er für ein unanständiges (indecent) ansehe und das große Unbequemlichkeit (inconvenience) nach sich zu ziehen geeignet sei. Er halte dafür, daß diese Consuln ihre Pflicht weit überschritten und eine Verantwortlichkeit auf sich genommen haben, welche zu übernehmen sie weder ermächtigt noch berechtigt gewesen seien. — Im Uebrigen kam gestern im Unterhause eben so wenig wie im Oberhause etwas von besonderem Interesse vor.

— Ministeriellen Blättern zufolge, wird die Dänische Blokade Deutscher Häfen am 15. d. M. aufhören.

— Die gestrige Morning-Post enthält die Fabel, daß **Thiers** am 11. hier angekommen sei, um — den Heirathsvertrag zwischen Louis Bonaparte und der Herzogin von Orleans abzuschließen!!

— In den Wasserleitungen von Birmingham sind Versuche über die Stärke der **Gutta-Percha**-Röhren gemacht. Die Röhren hatten $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser und $\frac{1}{6}$ Zoll Dicke. An den Hauptröhren angebracht, waren sie 2 Monate lang dem Druck einer Wassersäule von 200 F. Höhe ausgesetzt, ohne sich im mindesten zu verändern. Um das Maximum des Drucks zu ermitteln, das diese Röhren ertragen können, wurde eine Druckpumpe angewendet, deren Belastung 250 Pfund pro Quadrat-Zoll betrug, die bis 337 Pfund gesteigert wurde, ohne daß die Röhren gesprengt wurden; sie dehnten sich ein wenig aus, kehrten aber vermöge ihrer Elasticität beim Nachlassen des Drucks in ihren früheren Durchmesser zurück

— Die Admiralität macht einen Brief des Sir J. Roß bekannt, der der Nordpol-Expedition Franklin's nachgeschickt ist. Hr. Richardson, der Führer einer Sektion, umsegelte am 10. August 1848 Cap Bathurst, wo er Treib- und Pack-Eis traf und daher den Kupferminenfluß nicht erreichen konnte. Die Eskimos wußten nichts von Franklin. Richardson wandte sich landeinwärts nach Fort Confidence, von wo er an die Admiralität schrieb. Nach seiner Meinung hat Franklin einen nördlichen eisfreien Durchgang nach dem Westen gefunden oder ist durch den Lankastersund nach Hause gesegelt. Mit Eintreten der milden Witterung soll die Nachforschung fortgesetzt werden.

— Vor ihrer Abreise nach dem Verbannungsorte in Vandiemensland haben die vier Irischen Staatsgefangenen, W. S. O'Brien, Th. Meagher, T. Macmanus und Patrik O'Donohoe, einen Abschiedsgruß an ihre Landsleute veröffentlicht, worin sie bei ihrem Scheiden nochmals feierlich versichern, daß sie bei ihren Unternehmungen keine persönlichen Gründe, sondern das Wohl des Vaterlandes, an dem sie auch jetzt noch nicht verzweifeln, geleitet haben.

Spanien.

Madrid, den 7. Juli. Der „Heraldo" meldet, daß Villareal, Sopelana, Sturriaga, Guibelade und noch andere Führer und Generale der Carlisten vor dem spanischen Consul zu Bordeaux der Königin Isabella den Eid der Treue geschworen haben. — Im Senate ward heute der Gesetzentwurf für den Bau einer Eisenbahn von Madrid nach Aranjuez mit 45 gegen 41 Stimmen verworfen. Obgleich dies Votum mit der Politik nichts zu schaffen hat, so betrachtet man es doch als eine von der Regierung erlittene Schlappe.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 12. Juli. Sir Robert **Peel** ist unter dem Namen eines Sir English hier angekommen.

Locales 2c.

Posen. — (Sitzung der Stadtverordneten vom 18. Juli.) Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt. — Den ersten Gegenstand der Berathung bildet die Erhebung eines Brückengeldes an der Wallischeier Brücke. — Die Bewohner der Vorstadt Wallischei haben, in Anbetracht, daß der Verkehr auf jener Brücke aus örtlichen Veranlassungen ohnehin schon vielen Hemmungen unterliegt, gegen Erhebung des Zolles an der Brücke selbst als gegen eine Beeinträchtigung des Verkehrs, durch welche mittelbar ihre Grundstücke am Werthe verlieren würden, Verwahrung eingelegt. Es erscheint sonach wünschenswerth, daß der Zoll an einer anderen Stelle als vor der Brücke selbst erhoben werde Die Versammlung ernennt zur gründlichen Erwägung der Sache, eine Kommission, bestehend aus den Mitgliedern v. **Salkowski**, **Freudenreich** und **Jaffe**. — Als zweiter Gegenstand folgt auf der Tagesordnung die Berathung über die Forderung des Maurermeisters **Schlarbaum**, betreffend den Schaden, der ihm im vorigen Jahre durch das nach einem ungewöhnlich heftigen Regengusse erfolgte Einstürzen einer Strecke des von ihm übernommenen und damals noch nicht beendeten Kanalbaues hinter dem finsteren Thore erwachsen ist. Mitglied **Pilaski**, als Berichterstatter, giebt ein gründliches juridisches Gutachten ab, wonach der 2c. Schlarbaum jenen Anspruch in keiner Weise rechtlich erheben könne. Die Versammlung macht die entwickelte Ansicht zu der ihrigen und beschließt, den Magistrat aufzufordern, daß der Antragsteller von ihm abgewiesen und die weitere Verfolgung seines vermeintlichen Rechtes auf dem Wege des Prozesses demselben anheimgestellt werde. Es wird übergegangen zu der Angelegenheit der städtischen Dispensiranstalt. Die Sache ist bisher nicht erledigt worden, da der Vorsitzende der Kommission, der inmittels ausgeschiedene Stadtverordnete, Herr Kommerzienrath **Bielefeld**, sich ebensowenig berechtigt, wie aufgelegt gefunden hat, nach seinem Austritte aus der Versammlung weiter in der Sache thätig zu sein, wie er dies in dem die Akten begleitenden Anschreiben näher motivirt. Der Vorsteher macht auf einen Irrthum des Herrn Bielefeld aufmerksam, indem, ganz abgesehen von der Qualität als Stadtverordneter, jeder Bürger als solcher verpflichtet sei, einem im städtischen Interesse ihm übertragenen Geschäfte sich zu unterziehen. Die Versammlung beschließt die Zusammensetzung einer neuen Kommission zur möglichst zu beschleunigenden Erledigung dieser Angelegenheit. Als Mitglieder werden in dieselbe erwählt: die Stadtverordneten Dr. v. **Gąsiorowski**, Dr. **Matecki**, **Szymański** u. **Jaffe**, und soll es diesen überlassen bleiben, als Sachverständige die Herren **Stockmar**, **Lipowitz** u. **Fiedler** zuzuziehen. — Im achten Wahlbezirke soll ein neuer Vorsteher gewählt werden. Der Stadtverordneten-Vorsteher schlägt den bisherigen Stellvertreter Herrn **Schlarbaum** zum wirklichen, Herrn Th. v. **Zakrzewski** zum stellvertretenden Vorsteher vor. Die Versammlung genehmigt. — Der Magistrat beantragt, die Versammlung wolle sich über die Würdigkeit des 2c. **Kottusch** aussprechen, der bisher bei der Pfandleihanstalt beschäftigt gewesen ist und nun auf Grund des guten Dienstzeugnisses bei jener Anstalt auf Kündigung angestellt werden soll. Die Versammlung findet dagegen nichts einzuwenden. — Eine Beschwerde des Herrn **Weicher** wird an den Magistrat verwiesen. — In Bezug auf ein Unterstützungsgesuch der verwittweten Renata **Günther** wird das Mitglied der Versammlung, Herr **Klug**, beauftragt, die Vermögensumstände der Bittstellerin näher zu prüfen. — Ein Gesuch des Herrn M. A. **Heppner** wird an den Magistrat zur Bescheidung übergeben. — In die Baukommission wird an Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes **Bielefeld** das Mitglied von **Saltowski** ernannt. Auf den Antrag des Stadtverordneten **Freudenreich** beschließt die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, daß er womöglich wöchentlich einmal die Baukommission einberufe, um mit ihr die nöthigen Bauten zu berathen. — Der Vorsteher zeigt an, daß Herr Otto **Guderian** durch Regierungs-Rescript vom 4ten d. M. als Bürgermeister auf

weitere zwölf Jahre bestätigt worden sei. Die Versammlung begrüßt den anwesenden Herrn Bürgermeister durch Aufstehen. — Der Vorsteher Herr Knorr spricht den Wunsch aus, daß die geehrten Herren Mitglieder, wenn sie verreisten oder anderweitig abgehalten würden, den ausgeschriebenen Sitzungen beizuwohnen, ihm davon rechtzeitig die vorschriftsmäßige Anzeige machen möchten, was in der letzten Zeit von mehreren Seiten wiederholt unterlassen worden sei. — Schluß der Sitzung gegen 5 Uhr.

♯ Mieszkow, den 17. Juli. Bei der heute stattgefundenen Wahl der Wahlmänner zur zweiten Kammer war in Neustadt a/W. kaum der vierte Theil der Urwähler erschienen, und es hatten sich die deutschen und jüdischen Einwohner fast gar nicht betheiligt; es wurde daher den Polen nicht schwer, Sieger zu bleiben und polnische Wahlmänner aufzustellen.

†* Bromberg, den 17. Juli. Unser Wahltag ist vorüber, die Schlacht ist geschlagen, — allerdings ohne großen Kampf. Die Demokraten sind überall nicht auf dem Wahlplatze erschienen, und selbst die Conservativen waren sehr lässig. Daher kam es denn, daß in vielen Wahlbezirken des Civils noch nicht der 5te Theil der Urwähler anwesend war, daß die Anwesenden aber in keinem Bezirk den dritten Theil überstiegen. Allein das Militair, welches diesmal in zwei besondern, vom Civil getrennten Wahlbezirken ganz für sich wählte, war vollzählig vertreten, natürlich weil hier die Sache als eine befohlene betrachtet wird. Wie dem aber auch sei, das gewünschte, und zunächst gewiß wünschenswerthe Ziel ist erreicht: Es sind die 44 Wahlmänner Brombergs alle, bis auf 2 oder 3 von schwankender Farbe, conservativ. Die Vorschläge des patriotischen Vereins sind hierbei größtentheils unbeachtet gelassen, dessenungeachtet sind Wahlmänner gleicher Gesinnung, die gewiß auch fast sämmtlich den genannten Vereinen conveniren werden, aus der Wahl hervorgegangen. Es werden jetzt hoffentlich, wenigstens bei uns, auch nur solche Deputirte gewählt werden, welche die langersehnte Ruhe werden herstellen helfen; — an den Ministern und an den Kammern des künftigen Jahres wird es dann vor Allem seyn, auf diesem Fundamente auch ein wahrhaft konstitutionelles Staatsgebäude aufzuführen, und namentlich in die socialen Fragen einzugehen. Sollte dies nicht geschehen, so wird, wir können es uns nich verhehlen, der jetzt unter der Asche glühende Vulkan dereinst in turchtbarer Weise zum Ausbruch kommen.

Es geht bei uns Polnische Wolle in ungeheuern Massen durch, um nach Berlin befördert zu werden; bereits sind mehrere Kahnladungen mit gegen 1500 Centner angekommen. Selbige mußte hier verladen und wegen der Sperrung des Kanals per Achse weiter befördert werden. In Polen muß die Schaafschur dies Jahr vorzüglich ausgefallen seyn.

Die Demokratie hat den längst beabsichtigten Plan der Gründung eines eigenen Blattes unter dem Titel „Bromberger Volksblatt" wirklich durchgesetzt, dagegen ist das bisherige „Volksblatt für den Deutschen Verein im Netzgau" eingegangen. Jedoch, gleich die erste, am vorigen Sonnabend erschienene Nummer soll eine Thatsache so sehr entstellt wiedergegeben haben, daß sie ein Gegenstand der Denunciation beim Staatsanwalt geworden ist. Die betreffende Thatsache ist vom Volksblatt etwa folgendermaßen dargestellt: „Am 2ten d. Mts. feierte das hiesige Müllergewerk das sogenannte Quartal und hatte zur Erhöhung der Festlichkeit eine Deutsche und eine Preußische Fahne zum Fenster herausgehängt. Ein Unteroffizier der 5ten Compagnie des 4. Regiments, welche grade dem Versammlungslokal der Müller gegenüber zum Appell angetreten war, rief laut aus: „Herein mit dem verfluchten Ding, die wollen wir nicht haben, die Preußische Fahne allein!" Darauf kam ein Bürger und fragte den schreienden Unteroffizier, warum er denn das verfluchte Ding (auf die Deutsche Cocarde zeigend) an der Mütze trüge, warum es es nicht fortwürfe, wenn er das Aushängen der deutschen Fahne verbieten wolle. Der Unteroffizier entgegnete: „mit seinem Willen trüge er die Cocarde nicht', und fuhr fort zu scandaliren. Um Excesse zu verhüten, wurden beide Fahnen hereingenommen. Der Bürger aber suchte auf dem Zuckersiedereihofe die Offiziere der Compagnie auf, um sich über das ungebührliche Betragen des Unteroffiziers zu beklagen. Er traf sie jedoch erst bei seiner Rückkehr auf dem Appellplatze an, trug seine Beschwerde vor, wurde aber mit der Bemerkung abgewiesen: Machen Sie, daß Sie fortkommen; wenn sie nicht zur Polizei gehören, so haben Sie sich um solche Vorfälle gar nicht zu kümmern!" Dies ist die Darstellung des Volksblattes. Die 5te Compagnie soll sich durch selbige beleidigt gefunden und beim Staatsanwalt auf Bestrafung des solche Unwahrheiten verbreitenden Verfassers angetragen haben. Wir können weder die letzteren noch die im Referat des genannten Blattes dargestellte Thatsache in der bezeichneten Weise verbürgen. Schrecklich müßte es allerdings für jeden Deutschen sein, wenn man erführe, daß der Bericht über die deutsche Fahne Wahrheit enthielte.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Rechnungs-Beispiel

für die so bestimmt bestrittene Möglichkett, daß bei Abgabe von Doppelstimmen 3 Majoritäten vorkommen können. — Es wählen 100 Urwähler, jeder gleichzeitig 2 Wahlmänner. Die Stimmen vertheilen sich wie folgt:

40 haben Stimmen gegeben	dem A 40,	dem B 0,	dem C 40,	dem D 0.
40 = = =	= = 7,	= = 40,	= = 6,	= = 27.
20 = = =	= = 4,	= = 11,	= = 5,	= = 20.

100 Urwähler haben demnach ihre Stimmen vertheilt wie folgt: auf den A 51, den B 51, den C 51, den D 47, 51 aber ist die absolute Majorität bei 100 Wählern. Es sind sonach 3 Majoritäten hervorgegangen und noch 47 Stimmen übrig.

Ich bitte mir den Irrthum nachzuweisen, den die obige Berechnung enthalten müßte, wenn die apodictische Behauptung, daß 3 Majoritäten unmöglich seien, richtig wäre. F. B.......d.

Berliner Börse.

Den 18. Juli 1849.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Preussische freiw. Anleihe	5	102¾	102¼
Staats-Schuldscheine	3½	83	82½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	95¾
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	78	77½
Berliner Stadt-Obligationen	5	100½	100
Westpreussische Pfandbriefe	3½	85¾	—
Grossh. Posener »	4	—	98
» »	3½	—	84½
Ostpreussische »	3½	—	90
Pommersche »	3½	94¼	93¾
Kur- u. Neumärk. »	3½	94¼	93¾
Schlesische »	3½	—	92
» v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	—	91¼
Friedrichsd'or	—	13 1/12	13 1/12
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	12⅝	12⅛
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	82¼	81¾
» Prioritäts-	4	89½	—
Berlin-Hamburger	4	—	71¼
» Prioritäts-	4½	—	94½
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	58	57½
» » Prior. A. B.	4	86¼	—
» » »	5	—	98
Berlin-Stettiner	4	—	91½
Cöln-Mindener	3½	—	83¾
» Prioritäts-	4½	—	93⅚
Magdeburg-Halberstädter	4	—	128
Niederschles.-Märkische	3½	—	76
» Prioritäts-	4	88½	—
» »	5	—	100¾
» » III. Serie	5	—	97¼
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	100	—
» » B.	3½	100	—
Rheinische	—	—	—
» Stamm-Prioritäts-	4	—	—
» Prioritäts-	4	—	—
» » v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4	55½	—
Stargard Posener	3½	—	75¼

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.
Verantw. Redakteur: C. Hensel.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 8. bis 14. Juli.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
8 Juli	+ 10,0°	+ 22,0°	28 Z. 2,4 L.	SO.
9. =	+ 12,1°	+ 26,3°	28 = 0,0 =	SO.
10. =	+ 12,0°	+ 19,7°	28 = 1,1 =	SO.
11. =	+ 10,2°	+ 19,8°	28 = 1,0 =	NO.
12. =	+ 8,0°	+ 17,4°	28 = 0,8 =	N.
13. =	+ 7,0°	+ 18,0°	28 = 0,7 =	N.
14. =	+ 6,5°	+ 16,2°	27 = 11,8 =	N.